Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 62 (2005)
Heft: 7-8: Verstopfung : muss das sein?

Artikel: Vogel-Inspiration
Autor: Joss, Sabine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552518

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

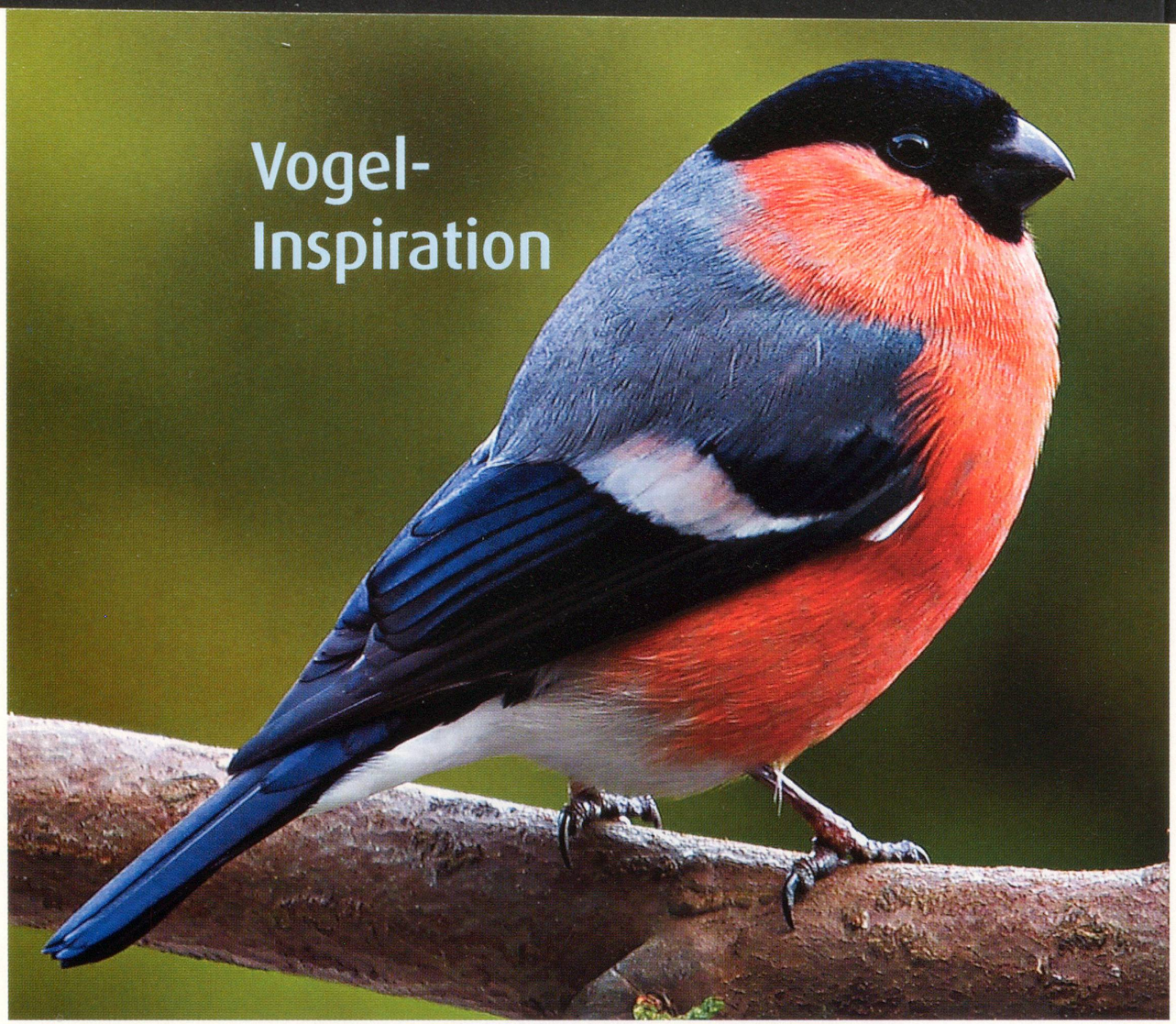
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vogel-Inspiration



Der hübsche bunte Dompfaff oder Gimpel (Pyrrhula pyrrhula) gehört zu den Finken und brütet bei uns in Wäldern, Parks und grossen Gärten.

Ein Tagesanbruch im Wald, auf einer Lichtung oder im Gebirge, bei dem sich einer ersten Einzelstimme allmählich immer mehr Vogelarten anschliessen und ihre verschiedenen Gesänge zuletzt zu einem vielstimmigen Chor anwachsen, gehört zu den besonders eindrücklichen Naturerlebnissen.

Kein Wunder, dass Vögel nicht nur in Kunst und Dichtung, sondern auch in der Musik immer wieder ein Thema sind. Überhaupt sind es alten Mythen zufolge die Vögel, die den Menschen die Musik beigebracht haben. Die Gesänge von Nachtigall, Feldlerche, Rotkehlchen, Goldammer, Amsel, Kuckuck und zahlreichen anderen einheimischen und auch exotischen Arten kommen in Kompositionen von Mozart, Berlioz, Mahler, Händel, Wagner und vielen weiteren Komponisten aus verschiedenen Zeitepochen vor.

Vogelstimmen im Konzertsaal

Beethoven griff in seiner fünften Sinfonie den Gesang der Goldammer auf, und in seiner «Pastorale» sind realistisch nachempfundene Gesänge von Wachtel, Kuckuck, Goldammer und Nachtigall verwoben. In Vivaldis musikalischem Zyklus der «Vier Jahreszeiten» singen im Konzert des Sommers Kuckuck, Turteltaube und Distelfink.

Der Komponist und Hobby-Ornithologe Olivier Messiaen durchstreifte im Frühling die vielfältigen Landschaften Frank-

reichs, um dem Gesang von Vögeln in den verschiedensten Lebensräumen zu lauschen. Er schrieb ihre Gesänge auf und versuchte herauszufinden, welchen Einfluss Jahres- und Tageszeit oder Landschaften und Wetterlage auf die Gesangsaktivität der Vögel haben. Messiaen liess sich in seiner Musik von den Melodien, Rhythmen und Klangfarben der Vogelgesänge inspirieren. In vielen seiner Werke kommen Vogelstimmen vor, die er am liebsten vom Klavier spielen liess, das ihm dazu das geeignetste Instrument schien. Nicht etwa die Nachtigall, sondern die Amsel hielt er von allen europäischen Vögeln für die erfindungsreichste Interpretin und widmete ihr mit «La merle noire» ein eigenes Werk. Im «Katalog», einem Klavierkonzert von mehr als zweieinhalb Stunden Dauer, porträtiert er von der Alpendohle bis zum Grossen Brachvogel 13 in Frankreich heimische Vogelarten.

Eine andere Idee zur Verbindung von Vogelgesang und Musik hatte 1928 der finnische Komponist Einojuhani Rautavaara. Statt für einen feierlichen Anlass ein passendes Stück zu komponieren, schrieb er «Cantus Arcticus», ein Konzert für «Vogelstimmen und Orchester». Zum Befremden oder Erstaunen des Publikums liess er das Orchester die auf Tonband aufgenommenen Stimmen von Wasservögeln aus der finnischen Tundra begleiten.

Mit technischen Hilfsmitteln wie Computer oder Sampler sind heute weitere Experimente mit Vogelstimmen möglich. Für das menschliche Ohr sonst nicht wahrnehmbare melodische und rhythmische Mikrostrukturen in Vogelgesängen können damit als neue, ungewöhnliche Klangquellen erschlossen werden.

Gesang als Mittel zum Zweck

Hört man singenden Rotkehlchen oder Feldlerchen zu, entsteht leicht der Eindruck, dass sie aus Freude am Leben singen. Bei den eifrigen Sängern handelt es sich jedoch meist nur um Vogelmännchen. Die Weibchen können bei den wenigsten Arten singen und äussern sich sonst nur mit Rufen. Die Vogelmännchen singen allein im Zusammenhang mit der Fortpflanzung. Mit ihren Gesängen locken sie Weibchen an oder markieren und verteidigen akustisch ihr Revier. Weil die Männchen auch nach der Paarung noch weitersingen, vermutet man, dass der Gesang auch den Zusammenhalt der Vogelpartner fördert.

Mit ihren Rufen können Vögel warnen, Angst ausdrücken, locken oder drohen. Warnrufe werden, ähnlich wie internationale Notrufe des Menschen, von verschiedenen Vogelarten verstanden. Wenn ein Buchfink warnt, werden auch Meisen oder Rotkehlchen auf eine mögliche Gefahr aufmerksam. Nicht nur beim Menschen, sondern auch bei Vögeln gibt es lokale Dialekte. Eine Amsel aus Basel singt beispielsweise etwas anders als eine aus Wien oder Paris. Die Grundmelodie ist zwar überall gleich, wird aber unterschiedlich schnell oder ausgeschmückt wiedergegeben.

Diese junge slowakische Amsel – fotografiert von unserem Leser Miroslav Strgulec – wird mit ihrem eigenen Akzent singen.

Inspiration aus Natur und Technik

Im Gegensatz zu den Rufen, die meist ganzjährig zu hören sind, ist der Gesang in der Morgen- und Abenddämmerung zur Balzzeit im Frühling am intensivsten. Einige Arten wie Rotkehlchen oder Amsel singen auch noch im Herbst und wenige, wie zum Beispiel der Zaunkönig, sogar im Winter. Als etwas ganz besonderes gilt seit jeher der Gesang der Nachtigall, die in der Nacht singt, wenn alle anderen Vögel schweigen.

Bei den Vögeln entstehen Laute nicht wie bei den anderen Wirbeltieren oder dem Menschen im Kehlkopf, sondern in der Syrinx, einem speziellen Stimmorgan aus Muskeln und Membranhäuten im Brustraum. Damit Blaumeisen oder Grünfinken und andere Arten jedoch arttypisch singen, braucht es ein angeborenes Wissen um den arteigenen Gesang und zusätzlich die Fähigkeit, die fehlenden Passagen von einem Vorbild lernen zu können.

Das Rotkehlchen (Erithacus rubecula) singt stimmungsvolle Lieder mit perlenden Tonreihen.

Je nach Art müssen Jungvögel unterschiedlich viel «studieren». Junge Dorngrasmücken brauchen sehr wenig zu lernen, Sumpfrohrsänger hingegen sehr viel. Allerdings ist es nicht immer so, dass Teile eines Gesangs oder Rufe vom Männchen der entsprechenden Art vorgetragen werden. Gewisse Vogelarten wie beispielsweise Star, Singdrossel oder Feldlerche ahmen die Gesänge anderer Arten nach.

Die Vögel lassen sich dabei nicht nur von ihrer europäischen Umgebung inspirieren, sondern übernehmen auch Ausschnitte von Melodien, die sie in ihren afrikanischen Überwinterungsgebieten hören. Wenn Staren etwas gefällt, nehmen sie auch Klänge von Maschinen oder Menschen in ihr Repertoire auf. Besonders angetan haben es ihnen schnarrende Geräusche wie beispielsweise von Handrasenmähern.

Warnung und Beruhigung

Wie bestimmte Musikstücke beeinflussen auch Vogelgesänge unser Gemüt. Von den Chinesen des Altertums ist bekannt, dass sie sich Käfigvögel hielten, die mit ihrem munteren Gezwitscher Melancholie vertreiben sollten. Aber auch vor unserer Haustüre gibt es Vögel,

die mit ihren fröhlichen, unternehmungslustigen, geheimnisvollen, spöttischen oder romantischen Gesängen in uns die unterschiedlichsten Gefühle wecken. Nach persönlichem Geschmack oder Stimmung berühren uns vielleicht unterschiedliche Gesangsstücke.

Die Welt ist eine optimistische Schöpfung. Beweis: Alle Vögel singen in Dur.

Jean Giono

Vogelgesang gehört glücklicherweise noch immer zu unserem Alltag in Stadt und Land. Erst wenn die Vögel verstummen, zum Beispiel kurz vor einem Gewitter, fällt uns die bedrohliche Stille auf – vielleicht noch ein Erbe aus früheren Zeiten, als die beweglichen Tierchen oft im voraus vor Raubtieren und anderen Gefahren warnten. Goldammern und Feldlerchen waren für Vivaldi und andere Komponisten ganz vertraute Vögel, denen sie so oft lauschten, dass sie ihre Gesänge in ihre Kompositionen einbauten. Diese früher weit verbreiteten Arten sind aber heute durch Veränderung oder Verkleinerung ihrer Lebensräume und aus anderen Gründen so selten geworden, dass sie nicht mehr überall gehört und gekannt werden.

Kaum ein anderes Tier vermag uns mit seinen Lauten ähnlich tief zu berühren und die verschiedensten Gefühlsempfindungen in uns zu wecken wie ein Vogel mit seinem Gesang. Wenn der Frühling aus verschiedenen Gründen immer leiser wird, ist das nicht nur ein Verlust für die Natur, sondern auch für uns Menschen.

• Sabine Joss

Tannenmeise (Parus ater, oben) und Blaumeise (Parus caeruleus, unten rechts) haben zarte, silberhell klingende Stimmen.

Der Star (Sturnus vulgaris, links) kann pfeifen, klicken und Geräusche imitieren.